Das Ende des May-Prozesses. Im Anzeigenteil unserer Nr. 152 finden sich zwei Erklärungen, in welchen Hr. Karl May und Verleger Adelbert Fischer ihren Frieden schließen. Das ist das Ende eines langen, langen Streites, dessen Verlauf im vorigen Jahre in den Hist.-Polit. Bl. (1. Aprilheft) eingehend geschildert worden ist. Hier eine kurze Rekapitulation. 1882–87 erschien im Verlage von Münchmeyer (Dresden) eine Reihe schauerlicher Romane, zum Teil schmutzigster Art, teils mit dem Namen Kapitän Ramon Diaz de la Escosura, teils anonym, ein weniger bedenklicher mit dem Namen Karl May, sämtlich von letzterem herrührend. Nachdem Münchmeyer gestorben und sein Verlag an A. Fischer übergegangen war, wurde K. May wegen dieser Romane angefaßt, und versicherte bereits 1897 brieflich, er werde die Verlagshandlung gerichtlich belangen. Drei und ein halbes Jahr später (März 1901) stritten sich May und A. Fischer öffentlich herum, ob ersterer die schmutzigen Romane geschrieben, und ob letzterer berechtigt sei, von denselben neue Auflagen zu veranstalten. Im Verlauf dieser Controverse behauptete May bald, der verstorbene Münchmeyer habe als sein „heimlicher Mitarbeiter“ „Liebesscenen“ in sein Manuskript hineingeschrieben, bald, Fischer gebe Mays „sittlich reine“ Werke „in einer seinen Zwecken entsprechenden Umarbeitung“ heraus. Beides hat Fischer entschieden bestritten, May sei der wirkliche Verfasser. Jetzt haben die beiden Herren sich vertragen: May verzichtet auf seinen Prozeß gegen Fischer wegen unbefugten Nachdruckes, und dieser bescheinigt ihm, die Unsittlichkeiten stammten nicht von May, sondern von einer nicht näher bezeichneten „dritten Seite“. Wie Hr. Fischer zu dieser gründlichen Meinungsänderung gekommen ist, muß er selbst am besten wissen; wer sich für die Einzelheiten dieser fabelhaften Geschichte interessiert, mag sie in den Hist.-Polit. Bl. nachlesen. Bestehen bleibt die Thatsache, daß vier Jahre lang bei Münchmeyer Romane der schmutzigsten Sorte erschienen sind, deren Manuskript zugestandenermaßen von May herrührte, ohne daß dieser gegen die angebliche Verfälschung protestierte. [Besonders hatte ??? *unleserlich* ...] Broschüre Karl May als Erzieher zu Klagen des Verlages der Kölnischen Volkszeitung und A. Fischers gegen den Verleger Fehsenfeld geführt, die einen für letzteren sehr unangenehmen Ausgang nahmen. Der dabei moralisch Verurteilte war der ungenannte Verfasser, der merkwürdigerweise seine Schrift mit ganzen [?? ...] von Briefen spickte, die er nur von May erhalten haben konnte.

Aus: Kölnische Volkszeitung, Köln. 18.02.1903.